



Die Herren tragen Schuhe, bei denen speziell bearbeitetes Holzfurnier das Leder ersetzt. Es ist biegsam und weltweit einmalig. Die Schorn & Groh-Chefs Rolf Loose-Leonhardt (links) und Axel Groh sehen damit enormes Potenzial für ihr Karlsruher Unternehmen. Foto: Andrea Fabry

Schuhe aus weichem Holzfurnier für Veganer

Neben Möbeln, Autos, Yachten, Instrumenten sieht Karlsruhes Schorn & Groh neues Potenzial

Von Dirk Neubauer

Karlsruhe. Lederschuhe und Lederjacken – mögen chic sein, aber ein Veganer trägt sie eher nicht. „Aus der Modeindustrie kam der Anstoß, eine nachwachsende, vegane Alternative zu Leder zu finden“, erinnert sich Rolf Loose-Leonhardt, Geschäftsführer der Karlsruher Firma Schorn & Groh. Deren Echtholz furniere zieren Armaturen brettler von Porsche und Bentley, finden sich in Luxusjachten, in der Elbphilharmonie und in Apple-Stores.

”

Kopieren unserer Nuo-Technologie ist unmöglich.

Rolf Loose-Leonhardt
Geschäftsführer Schorn & Groh

Das wussten Modedesignerin Marta Antonelli und ihr Vater, der Textilizulieferer Marcello Antonelli. Sie entwickelten ein neuartiges Holzgeflecht und taten sich mit Schorn & Groh zusammen. Mittlerweile haben die Karlsruher die Rechte an allen Patenten und über drei Millionen Euro in ihren Nuo-Maschinenpark in Eschelbronn investiert. Damit stellen sie Holztextilien her.

„Das ist Esche, das Nussbaum, das Eiche“, sagt Schorn & Groh-Geschäftsführer Axel Groh und zeigt auf Muster. Biegsam sind sie, fühlen sich wie Leder oder Textilien an. Dann führen die beiden Unternehmer nach nebenan in ihren Showroom. Dort stehen Schuhe, Armaturenelemente, Sessel, Akustikpaneele, gefertigt aus den Materialien ihres Hauses.

Mit dem Nuo genannten Material erzielte das Unternehmen inzwischen 15 Prozent seines Gesamtumsatzes von zuletzt 17 (2022: 16,5) Millionen Euro. Langfristig könne man allein mit den Holztextilien auf 20 Millionen Euro kommen, sagt Loose-Leonhardt. Das Potenzial sei also

25.000 Euro für eine Eiche

Zur Abrundung des Sortiments:

Schorn & Groh bietet auch klassisches Massivholz an, erlöst damit aber nur 0,5 Prozent des Gesamtumsatzes. Am Standort Freiburg – einem von fünf Schorn & Groh-Standorten – entstehen beispielsweise bis zu neun Meter lange und 2,50 Meter breite Tischplatten. Sie sind bis zu acht Zentimeter dick. „Die werden auch weitervererbt“, sagt Firmenchef Axel Groh.

Die XXL-Eiche: Kürzlich ersteigerten die Karlsruher für knapp 25.000 Euro im Landkreis Biberach eine Eiche. Die

Daten: Rund 300 Jahre alt, 8,70 Meter lang, 1,62 Meter Durchmesser, 20 Tonnen schwer, 17,09 Festmeter Material. Daraus werden klassische Schnittholzbohlen für Tischplatten. „Der Stamm ist geplant für einen Kunden in den USA“, sagt Geschäftsführer Rolf Loose-Leonhardt.

Verbrauchertipp: Wer bewusst ein Naturprodukt kaufen will, sollte darauf achten, dass es keine Nachbildung ist: Teilweise wird dafür mit Phantasienamen geworben, die nach Echtholz-furnier klingen.

enorm, zuletzt habe man den Autobauer Renault für Nuo gewonnen.

Das innovative Holzmaterial, aufgetragen etwa auf Baumwolle, könne vernäht und eingefärbt werden. Bei der Entwicklung habe man viel Lehrgeld bezahlt, dabei aber an Know-how gewonnen. „Kopieren ist unmöglich“, zeigt sich Loose-Leonhardt überzeugt. Mittlerweile schreibe man mit Nuo Gewinn. Preislich sei es ähnlich wie hochwertiges Leder.

Noch sind aber klassische Furniere das Hauptgeschäft von Schorn & Groh, deren Naturprodukte auch auf Steinway & Sons-Flügeln, in Privatjets oder im Spielcasino in Monaco zum Einsatz kommen. Das Geschäftsmodell geht so: Holz-Experten wie Groh fliegen in alle Welt, kaufen Bäume ein. In Partner-Messereien wird daraus Furnier. Vieles landet im Lager mit seinen sechs Millionen Quadratmetern Material, dessen Wert Groh auf 25 Millionen Euro schätzt.

Furniere aus Bäumen wie Zeder, Zitrone oder Zypresse, Zwetschge, Zebrano oder Zircote lagern dort. 130 verschiedene Holzarten. Am gefragtesten sei trotz dieser Vielfalt aber nach wie vor Eiche. Apple wolle beispielsweise in seinen Geschäften eine bestimmte Holzfarbe und Struktur.

„Wir wissen, die entsprechenden Eichen wachsen in einem bestimmten Gebiet.“ Und so liefere Schorn & Groh Eichenfurniere aus der Pfalz und dem Spessart an ein US-Unternehmen, das daraus Apple-Mobiliar herstellt. Auch so sind die Karlsruher weltweit präsent. Generell liefern sie in 80 Länder. „Es läuft nicht blendend, aber es ist gut“, beschreibt Loose-Leonhardt die Geschäftslage. Der Automobilbau steuert nur noch 15 Prozent zum Gesamtumsatz bei. Vor sechs Jahren waren es nach seinen Angaben noch 25 Prozent. Gerade bei Mittelklassefahrzeugen würden mittlerweile eher Imitate oder Folie statt Material aus naturgewachsenem Holz verwendet.

Auch die Schwäche der deutschen Möbelindustrie registriert Schorn & Groh – augenfällig wurde diese zuletzt durch die Insolvenz der Firma, die hinter der Traditionsmarke Hülsta steht.

Gut gingen nach wie vor der Innenausbau: für Einzelhandel, Banken, Hotelketten, Privatvillen.

Das Unternehmen wurde 1961 als Zweimann-Unternehmen gegründet, heute sind es 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Noch 1970 gab es etwa 180 Möbelhersteller im 50-Kilometer-Umkreis von

Karlsruhe. Mit ihrem Verschwinden sei Fachwissen weggebrochen. „Die Furnierwelt geht in Rente, das Wissen wird leider nicht übergeben“, sagt Loose-Leonhardt.

Das Unternehmen Schorn und Groh verstehe sich daher als ein Kompetenzzentrum für Furniere für Deutschland und die Welt. Keine der Wettbewerber, weltweit seien es fünf, habe eine so hohe Wertschöpfungstiefe und sei so innovativ. Furniere finden auch bei Uhren, Brillen, Fahrrädern Verwendung, können wie ein Korbgeflecht geflochten, geprägt und hinterleuchtet werden. Versehen mit 300.000 winzigen Löchern pro Quadratmeter schluckten sie auch Lärm- und Störgeräusche in Räumen. Von dieser Vielfalt wisse aber nicht jeder. „Wir ersparen Designern und Architekten viel Zeit und zeigen ihnen Lösungswege, die sie sonst nicht hätten“, sagt Loose-Leonhardt.

Der Öko-Trend sei eine Chance. Groh betont, dass sein Unternehmen keine kompletten Plantagen kaufe, sondern überwiegend einzelne Bäume für gutes Geld ersteigere, die bald sterben würden. Mit einem Baum könne man sehr viel Oberfläche natürlich gestalten. „Furnier ist der beste Freund des Waldes“, sagt Groh daher. Er bezeichnet es auch als „das dünnste Massivholz“.

Zu den Herausforderungen zählt Schorn & Groh die EU-Bürokratie. Das sogenannte EU-Entwaldungsgesetz und das Lieferkettengesetz mögen in guter Absicht entstanden sein, diese werde aber konterkariert. Das schade der Wettbewerbsfähigkeit Europas, meint Groh.

Der Diplom-Forstwirt ist naturgemäß ein Holz-Fan. Neulich war er erst im US-Staat Mississippi, um Bäume zu ersteigern, aus denen Furnier für Bentley-Fahrzeuge entsteht. Für solche Endprodukte liefern zu können sollte aus Grohs Sicht faszinierend sein, ebenso Innovationen wie die Nuo-Holztextilien. Dennoch sei das Finden von neuen Mitarbeitern eine Herausforderung. „Wir suchen wirkliche Holzliebhaber“, sagt er.